

Dammastock
3630 m



Engstlensee

Engstlenalp

Gental

Erzegg

Balmeregghorn

Fassung Henglibach

Tannalp

Fachshubel

Tannensee

Tannensee-Damm

Hohmad

Alp Tannen

Hengli-Quelle

Bonistock

Tannenbach

Distelboden

Melchsee-Frutt
1920 m

Melchsee

Wasser-Reservoir

Alp Melchsee

Mülleren-H.

Cheselen-H.

Kurhaus frutt Lodge

Hotel Reinhard frutt Family Lodge

Chalets

Melchsee-Damm
Vogelbüel

Bettentalalp

Bettentalp

Rohrstollen

Druckleitung

Stäubilösch

Blausee

Alp Aa

Jäst

Haupt

Zentrale Hugschwendi

Stöckalp

Maschinenhäuser

Seefeldsee

Turrenbach

Älggi

DAS FRUTTWERK

«Melchsee-Frutt wurde zu einer Baustelle grossen Ausmasses, zu einem Kriegsschauplatz, auf dem sich riesige amerikanische Baumaschinen lärmend, stinkend und rauchend gegenüberstanden, sich einfrassen in alte, ehrwürdige Moränenhügel, in jeder Richtung stundenweit den leuchtend grünen, blumengeschmückten Alpweidegrund brutal aufrissen, ihm Wunden schlugen, wo es nur sein musste. Der liebliche Melchsee, seiner Wasser beraubt, startete leblos wie ein alter Vulkankrater zum Himmel.»

So erlebte und beschrieb Johanna Maria Reinhard-Burri die Zeit von 1955 bis 1959 auf Melchsee-Frutt, als das neue Kraftwerk, das sogenannte «Fruttwerk», entstand. Später aber hatte sie sich mit dem Fruttwerk versöhnt und auch die vielen positiven Auswirkungen gesehen.

Das Fruttwerk war nicht das erste Kraftwerk auf Melchsee-Frutt und es ist auch nicht im ersten Anlauf zustande gekommen. Schon 1905 nahm der Besitzer des Hotels Reinhard, Oberrichter Albert Reinhard-Bucher, eine Wasserkraftanlage in Betrieb, mit der er sein Hotel mit Strom versorgen konnte. Er nutzte das Gefälle vom Ausfluss des Melchsees bis ins Stäubiloch. Über eine Druckleitung, mit dem Gefälle von 8,50 Meter, gelangte das Wasser auf eine Francis- Spiralturbine, mit welcher ein Generator angetrieben wurde. Dieser produzierte Strom mit einer Leistung von 40 PS (29,5 kW). Nach Ablauf der Konzession musste die Anlage 1954 abgebaut werden, um dem neuen Fruttwerk Platz zu machen.

Das erste Konzessionsgesuch, welches das gesamte Wasser der Hochebene von Melchsee-Frutt und das Gefälle von über 800 Metern bis nach Stöckalp, das sogenannte Fruttgefälle, nutzbar machen wollte, wurde 1910 von Josef von Rotz et al. in Bern eingereicht. Das Projekt sah eine Aufstauung des Melchsees von 6 Metern Höhe, im Endausbau von 11 Metern Höhe, vor. Die Frutt-Kapelle, das Hotel Reinhard, etliche Alphütten und nicht zuletzt sehr viel Weideland hätten dem Stausee weichen müssen.

1918 haben die Centralschweizerischen Kraftwerke Luzern im Zusammenhang mit der Ausnutzung der Gewässer im Einzugsgebiet des Lungernsees ein Konzessionsgesuch eingereicht. Dem Widerstand der Alpengenossen gegen das vorgängige Projekt wurde Rechnung getragen, indem der Melchsee nur noch 3 Meter hoch und nur während den Wintermonaten gestaut worden wäre. Es war vorgesehen, das Wasser vom Melchsee dem Seefeldsee südlich der Älggialp zuzuführen und von dort zu einer gemeinsamen Kraftwerkzentrale in Obsee bei Lungern weiterzuleiten. Ende Jahr erteilte der Regierungsrat die Konzession. Sie enthielt auch ein auf 20 Jahre begrenztes Recht zur Ausnutzung des Fruttgefälles. Trotz späterer Verlängerung dieser Konzession bis ins Jahr 1951 unterblieb aber eine Nutzung.

Die Stromversorgung im Kanton Obwalden war dem Elektrizitätswerk Kerns vorbehalten, es besass das Monopol für die Stromverteilung. Mit seinen beiden Werken Wisserlen und Kernmattbach konnte es jedoch nur 20 Prozent des Bedarfs im alten Kantonsteil abdecken, die fehlende Energie musste dazugekauft werden. Dem EW Kerns wurde vorgeworfen, dass es nur noch vorwiegend Stromhändler sei und nicht mehr ein richtiger Stromlieferant. Die Bestrebungen des Kantons, in der Elektrizitätsversorgung selbstständig zu werden und über genügend Energie zur Förderung der Industrialisierung zu verfügen, nahmen mehr und mehr feste Formen an. Die Gemeinden Sarnen und Alpnach befassten sich mit dem Bau eines Laufwerkes an der Sarnen Aa. Dieses Projekt kam jedoch nicht so recht in Schwung, nicht zuletzt wegen dem Strommonopol der Kernser. Die Obwaldner Regierung beauftragte das Eidgenössische Amt für Wasserwirtschaft mit der Abklärung der Speichermöglichkeiten des Melchsees zur Wasser-

kraftnutzung. Der Bericht traf im November 1951 ein. Er fiel überraschend positiv aus. Die Befürchtung, dass das Wasser im aufgestauten Melchsee versickern würde, erwies sich als unbegründet und die Untersuchung hatte ergeben, dass die Menge des nutzbaren Wassers in Verbindung mit dem grossen Gefälle eine kostengünstige Stromproduktion ermöglichen würde. Der Regierungsrat packte die Gelegenheit und wurde sofort aktiv. Die kantonale Baukommission orientierte die Gemeinden Sarnen, Alpnach und Kerns über das vorgesehene Projekt und legte den Gemeindebehörden von Sarnen und Alpnach nahe, mit der Ausnutzung der Sarnen Aa zuzuwarten, da die Ausnutzung des Fruttgefälles für den Kanton vorteilhafter sei. Den Centralschweizerischen Kraftwerken wurde mitgeteilt, dass ihre Konzession von 1918 abgelaufen sei und eine Verlängerung nicht mehr infrage käme. Der Kanton werde die Ausnutzung des Fruttgefälles selbst prüfen.

Jetzt war das Startsignal gegeben. Pfründe mussten abgesteckt und Interessen gewahrt, falsche Erwartungen korrigiert und viele offene Fragen beantwortet werden. Dass nun zwei Kraftwerkprojekte miteinander in Konkurrenz standen, das machte die Situation nicht einfacher. Die Lokalzeitungen polemisierten eifrig. «Der Unterwaldner» nahm Partei für das Aawerk, der «Obwaldner Volksfreund» war aufseiten der Regierung für das Fruttwerk. Vom Fruttwerk konnte naturgemäss Kerns am meisten profitieren. Der Melchsee und seine Zu- und Abflüsse waren Privatgewässer im Eigentum der Korporationsgemeinde und der Alpengenossenschaften. Die Regierung war anfänglich der Auffassung, dass es sich um Gewässer handle, die der Hoheit des Staates unterstehen, aber ein Rechtsgutachten bestätigte den Standpunkt der Kernser. Weiter war Kerns im Besitz des Monopols für die Stromverteilung, das bis Ende 1964 galt. Nachgeben musste Kerns einzig bei der Frage der Gesellschaftsform des neuen Unternehmens. Aus politischen und wirtschaftlichen Erwägungen heraus hätte es eine Aktiengesellschaft bevorzugt, der Kanton aber beharrte auf einem kantonalen Unternehmen.

Das Fruttwerk ging in Planung. An der Landsgemeinde von 1954 wurde der Kreditbeschluss von über 300'000 Franken für die Vorarbeiten bewilligt. Ein Jahr später, am 24. April 1955, wurde der vom Kantonsrat beantragte Kredit von 17 Millionen Franken für den Bau des Werkes mit einer Gegenstimme angenommen. Es war der höchste Betrag, über den jemals an einer Landsgemeinde entschieden wurde. Der Zeitplan war sehr ehrgeizig, denn man wollte den Bau nicht um ein Jahr verzögern. Man argumentierte, dass die Kapitalaufnahme schwieriger würde und ein Jahresertrag aus dem Stromverkauf verloren ginge. Dementsprechend war die Vorlage nicht ausgereift; sie hatte in rechtlichen Belangen erhebliche Mängel, die anschliessend zu einer staatsrechtlichen Beschwerde führten. Das sollte nicht an die grosse Glocke gehängt werden und man war dann richtiggehend erobert, dass die Schweizerische Depeschagentur landesweit von diesem Malheur berichtete. Aber nichtsdestotrotz, der Beschluss war gefasst, das Fruttwerk konnte in Angriff genommen werden.

Was aber ist das Fruttwerk, was war geplant?

Die Kurzbeschreibung:

«Das neue Kraftwerk sammelt das Wasser im ganzen Einzugsgebiet der Hochebene Melchsee-Frutt mit den Alpen Tannen, Melchsee und Aa. Der Tannensee und der Melchsee dienen als Speicherseen, sie werden aufgestaut. Das Wasser wird am Melchsee gefasst, über eine Druckleitung zur 832 Meter tiefer gelegenen Kraftwerkzentrale Hugschwendi bei Stöckalp geführt und erzeugt dort über zwei Pelton-turbi-



oben links nach unten rechts:

- Melchseedamm, Gebäude links: Chalet Askalon, vormals Kolonialwaren Reinhard, dann Kantonschalet, mitte: Chalet Bärgblüemli von Direktor Ganz, rechts: Einstieg zur unterirdischen Apparatekammer
- Wasserfassung Henglibach
- Maschinistenhäuser auf Stöckalp
- Rohrleitungsstollen

nen Naturstrom. Weiter fliesst das Wasser zum Dorf Melchtal, dort wird es zur weiteren Stromerzeugung durch den bestehenden Freilaufstollen dem Lungernsee zugeführt.»

Was im Projekt auch vorgesehen war, aber dann nicht realisiert wurde, das ist die Zuführung des Wassers vom Seefeldsee in den Melchsee.

Eckdaten

25.04.1954	Landsgemeinde genehmigt Projektkredit von 300'000 Franken
24.04.1955	Landsgemeinde Baubeschluss und Kreditgewährung von 17 Mio. Franken
Mitte Juli 1955	Baubeginn
31.07.1956	Einweihungsfeier des Arviboden – Melchseestollens
30.11.1956	Beginn Aufstau Melchsee
30.06.1957	Hochspannungsleitung Sarnen–Hugschwendi erstmals unter Spannung
05.07.1957	Druckleitung erstmals gefüllt
17.07.1957	1. Maschinengruppe geht in Betrieb, Aufnahme der Stromproduktion
01.09.1957	Fertigstellung Melchseedamm
26.09.1957	Stauziel Melchsee wird erreicht
15.02.1958	2. Maschinengruppe geht in Betrieb
Mitte Aug.1958	Beginn Aufstau Tannensee
31.07.1959	Fertigstellung Tannenseedamm
12.09.1959	Einweihungsfeier Kraftwerk
01.01.1960	Übergabe des Kraftwerks an das neu gegründete Elektrizitätswerk Obwalden

Fünf Wochen nach dem Landsgemeindebeschluss, an einem Dienstagmorgen um 8 Uhr, im Kantonsratssaal im Rathaus von Sarnen, hatte die Baukommission ihre erste Sitzung. Der Regierungsrat und Baudirektor Hans Gasser hatte den Vorsitz. Er begrüßte die 14 anwesenden Kommissionsmitglieder mit der Hoffnung auf allseitiges gutes Einvernehmen und produktive Arbeitsleistung, damit der Bau des Kraftwerkes zum Wohle und Gedeihen unseres Volkes und Landes verwirklicht werde. Nach der Wahl des Stellvertreters und des Protokollführers wurde als Erstes die wichtige Frage der Sitzungsgelder und Entschädigungen behandelt. Die Mehrheit der Mitglieder war der Meinung, dass die Ansätze schon um gut die Hälfte höher sein dürften, als es die Gesetzesvorlage vorsah, da es sich ja um eine Spezialkommission handle und dass auch für auswärtige Sitzungen auf der Frutt eine Zulage gerechtfertigt sei. Die Baukommission hatte die Oberaufsicht über das Werk. Sie war zuständig für das Bauprogramm, die Arbeitsvergabe, die

Verträge, und sie hatte sich um alle offenen Fragen bis hin zur Farbgebung der Heizkörper zu kümmern. Für die Bauleitung waren Hans Eichenberger von Zürich und seine Ingenieure verantwortlich. Sie waren die technischen Väter und Geburtshelfer des Kraftwerks. Ein weiteres kleines, aber nicht minder wichtiges Gremium, war die Schatzungskommission. Diese hatte die Aufgabe und Berechtigung, alle Ansprüche zu prüfen, vom Landerwerb über die Durchleitungsrechte bis zum Ertragsausfall, und die vielen zum Teil sehr kreativen Forderungen für Entschädigungen jeder Art.

Damit die Baustellen erst einmal eingerichtet werden konnten, musste die Infrastruktur dafür bereitgestellt werden: Strom, Wasser, Strassen, Telefonleitungen: Die Strassen vom Melchtal auf die Frutt und zur Hugschwendi mussten für die grossen Maschinen und Schwertransporte ausgebaut und verbreitert, die Brücken verstärkt werden. Eine Transportseilbahn für die Montage der Druckleitung war einzurichten, der Melchsee musste abgesenkt werden usw. Das bestehende Strässchen von der Frutt nach Tannalp lag im Staubereich der beiden Seen. Eine neue Strasse, welche auch die schweren Baumaschinen aufnehmen konnte, sollte angelegt werden. Der «Höchifridi», Fridolin Durrer vom Berghaus Tannalp, hatte bereits vorsorglich eine Eingabe eingereicht, die Wegverlegung entlang dem Melchsee und Tannensee möge in günstige Gefällsverhältnisse gebracht werden, damit ihm der Warentransport im Winter von der Frutt bis zu seinem Kurhaus auf Tannalp, der bis anhin mit einem Hundegespann erfolgte, nicht erschwert oder gar verunmöglicht werde. Und dann warteten einige Arbeitsvergaben, die schnellstmöglich erledigt werden mussten, z. B. die Bestellung der Turbinen. Man rechnete mit einer Herstellungszeit und Lieferfrist von über 2 Jahren und in gut 2 Jahren wollte man, gemäss dem Bauprogramm, den ersten Strom produzieren und damit das erste Geld verdienen, auch wenn die Fertigstellung aller Arbeiten erst einiges später möglich war.

Die Bauleitung hatte alles gründlich vorbereitet. Das Bauprogramm, die Einteilung der Baulose für die Ausführung, die Ausschreibung der Arbeiten, ein 37 Seiten umfassendes Pflichtenheft mit allen Bedingungen von der Offertstellung über die Ausführung bis zur Abrechnung und auch der Sanitätsdienst, und auf Drängen der Pfarrei die seelsorgerische Betreuung der Bauarbeiter durch einen italienischsprachigen Geistlichen, waren bereit. Die Baukommission musste nur noch ihren Segen dazu geben und alles protokollarisch festhalten. Für die Offertstellung bereitete man eine 2-tägige Begehung der zukünftigen Baustelle mit Verpflegung und Übernachtung im Hotel Kurhaus vor. Die Begehung fand am 13. und 14. Juni 1955 bei einer Beteiligung von 40 Bauunternehmungen statt. Das schlechte Wetter wurde von den Submittenden mit kritischen Gefühlen registriert.



Titelblatt der Konzessions-Urkunde Tannalpbach und Henglibach



Melchsee-Damm, Dichtungs-Diaphragma, August 1956

Nach Abschluss der Vorarbeiten und der Behandlung der 28 Einsprachen gegen das Kraftwerk und die Hochspannungsleitung von Hugschwendli nach Sarnen, konnte Mitte Juli 1955 mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden. 280 Arbeiter, mehrheitlich Italiener, waren auf den verschiedenen Baustellen tätig. Hinter der Kapelle war ein ansehnliches Barackendorf entstanden. Von den Schlafgelegenheiten, den Aufenthaltsräumen, der Küche bis zur Garage und Werkstatt war alles vorhanden.

Es war geplant, dass die Bauarbeiten auf der Frutt bis zum Winter einbruch, solange wie möglich, und im tiefergelegenen Bereich das ganze Jahr hindurch fortgeführt werden. Aber das Wetter auf den Hochalpen hatte schon manche gutgemeinte Planung durchkreuzt. Schon im Oktober waren auf der Frutt 50 Zentimeter Schnee gefallen, der die Zufahrten zu den Baustellen verunmöglicht hatte. Der Stollenbau musste vorübergehend ganz eingestellt werden, als am 31. Januar 1956 der Wind von West auf Nordost drehte und eine eisige Bise für einen Temperatursturz bis -32°C sorgte.

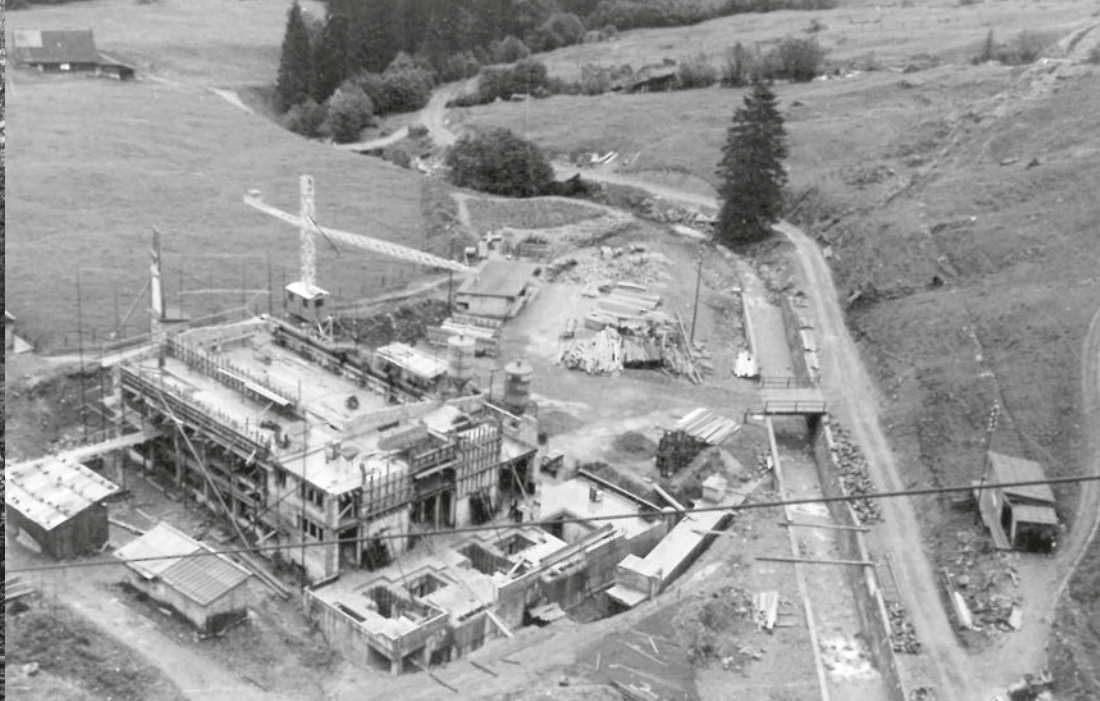
Der Tannensee und der Melchsee wurden als zwei eigenständige Grundstücke von den Alpen abparzelliert und dem Kanton verkauft, der sie dann später dem Elektrizitätswerk Obwalden übertrug. Die Alpgenossen waren zähe Verhandlungspartner. Für den Grund und Boden im Betrag von knapp 120'000 Franken konnten sie mit zusätzlichen Entschädigungen aller Art einen Verkaufspreis von 315'000 Franken aushandeln. Die Fischereirechte verblieben bei den Alpgenossen. Mit einem Teil des Ertrags erwarben sie als Ersatz für das abgegebene Land die Alp Füren in Engelberg. Mit dem Kaufbrief waren die Entschädigungen formal geregelt. Dessen ungeachtet erkundigte sich die Bürgergemeinde nach einer Entschädigung für das an den Schutthalden des Tannenbandes gewonnene Material. Ihnen würde zwar kein Schaden entstehen, aber andererseits würde für die Baustelle ein so naheliegender Bezugsort einen grossen Wert darstellen. Die Baukommission hatte diese Anfrage mit grossem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Es war für sie selbstverständlich, dass so etwas in der Gesamtentschädigung enthalten ist und da die Bürgergemeinde Kerns durch den Bau des Werks ohnehin schon bevorzugt war, hatte sie diese Forderung vorerst einmal abgelehnt. Eine weitere Entschädigungsforderung bezog sich auf die Materialentnahme ab dem Fachshubel, vom Land, das mit dem Tannensee dem Kanton verkauft wurde. Das Gesuch war damit begründet, dass es sich bei diesem Abdichtungsmaterial um erstklassige Qualität handle und für das Kraftwerk einen gewaltigen Wert darstelle. Wäre dieses Material nicht vorhanden gewesen, hätten für die Herbeischaffung viele hunderttausend Franken ausgelegt werden müssen. Der Bürgerrat finde es demzufolge nicht in Ordnung, dass nur eine Seite der Vertragsparteien aus dem

Randgeschehen

- Die Probefahrten auf der Strasse Stöckalp–Frutt mit einem Spezialmaterialtransportfahrzeug und einem Tiefgangwagen haben ergeben, dass der ursprünglich vorgesehene Ausbau der Fruttstrasse nicht im vorgesehenen Umfang vorgenommen werden muss, sodass grössere Einsparungen möglich werden.
- Der Film über den Kraftwerkbau soll ungefähr 500 Meter betragen, so dass die Vorführung ungefähr 50 Min. dauert.
- Nebst dem wird auf Melchsee-Frutt Wasser zu Trinkwasser benutzt, das in keiner Weise den Anforderungen entspricht. Eine zentrale Wasserversorgung, die Sommer und Winter einwandfreies Trinkwasser liefert, wäre vom hygienischen Standpunkt aus sehr zu begrüssen und geeignet, dem Ort neue Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.
Brief vom Kantonschemiker an den Kantonsingenieur OW
- So muss dauernd ein Tüchlein an den Wasserhahn als improvisierter Filter gehängt werden, um wenigstens die grössten Verunreinigungen (Schnecken usw.) zurückzuhalten. Es dauert oft viele Minuten bis eine einzige Kochpfanne gefüllt ist.
Briefe eines Chalet-Besitzers an die Baudirektion
- Wie wir Ihnen bereits mitgeteilt haben, beginnt je länger je mehr das Ufer bei unserem Chalet fortzuschwemmen und abzurutschen. Es hat bereits 3 Marchsteine fortgeschwemmt. Wir müssen sofortige Schutzmassnahmen verlangen.
Briefe eines Chalet-Besitzers an den Baudirektor
- Auf der Baustelle für die Erschliessungsstrasse zum Stollenbau des Fruttwerks quittierte André Gasser als junger Ingenieur den Erhalt einer geschenkten Kiste Bier und zeichnete damit unwissentlich das Monopol für den gewieften Sarnen Bierfabrikanten als alleinigen Lieferanten auf dieser lukrativen Baustelle. Es folgte ein längerer Rechtsstreit.
Gasser Felssplitter Nr. 56



Bau Druckleitung unterhalb Umladestation Jäst, August 1956



Bau Zentrale Hugschwendi auf Stöckalp, Juli 1956

Kennzahlen

Jahresproduktion	ca. 36 Mio. kWh
Installierte Leistung	2 x 7 MW 50 Hz
Turbinenart	2 Pelton-turbinen
Bruttogefälle	832 m
Druckleitung	Länge: 3,4 Km, Ø: 70 bis 90 cm
Einzugsgebiet	13,46 km ²

Tannensee

Nutzvolumen:	3,56 Mio. m ³ 6,7 Mio. kWh bei Kote 1975.00 m ü. M
Oberfläche:	0,350 km ² bei Kote 1975.00 m ü. M.
Länge:	910 m
Tiefe:	max. 20 m
Einzugsgebiet:	01.08.–15.05.(ohne Henglibach): 2,71 km ²
Einzugsgebiet:	16.05.–31.07.(mit Henglibach): 6,71 km ²

Melchsee

Nutzvolumen:	2,7 Mio. m ³ 5 Mio. kWh bei Kote 1893.00 m ü. M.
Oberfläche:	0,550 km ² bei Kote 1893.00 m ü. M.
Länge:	1'100 m
Tiefe:	max. 13 m
Einzugsgebiet	mit Blausee: 6,75 km ²

Geschäft Nutzen ziehe und die andere leer ausgehe. Die Baukommission bestätigte, dass es sich wirklich um vorzügliches Abdichtungsmaterial für die Dammerstellung handle, aber dass die Bürgergemeinde mit dem hohen Preis für den Landverkauf alles andere als leer ausgegangen sei und beantragte dem Regierungsrat die Forderung abzulehnen.

Im Bereich Tannalp gibt es etliche kleinere und grössere Bäche, die gefasst und dem Tannensee zugeführt werden. Einige dieser Bäche, der grösste ist der Henglibach, entspringen auf Kernser Boden, sie fliessen aber zu den Bernern via Gental in die Hasliaare. Mit einer Konzession des Berner Regierungsrats wurde das Recht zur Nutzung dieser Gewässer geregelt. Vom 16. Mai bis 31. Juli wird das Wasser vom Henglibach zum Tannensee umgeleitet, vom 1. August bis 15. Mai fliesst es naturgemäss ins Gental. Der Wasserzins für die rund 2'300 Bruttoperdestärken und die Steuerausfall-Entschädigung, heute im Betrag von

rund 140'000 Franken, werden jährlich an die Amtsschaffnerei Oberhasli in Meiringen bezahlt. Die Konzession dauert bis Ende 2037. Auch für die Nutzung des Wassers vom Tannen- und Melchsee werden Wasserzinsen bezahlt. Das Elektrizitätswerk Obwalden überweist jährlich gegenwärtig rund 470'000 Franken an den Forstbetrieb der Korporation und an die Alpenverwaltung. Es ist die grösste regelmässige Einnahme der Alpenossenschaft ausserhalb der steinernen Brücke.

Während es im Staubereich vom Tannensee – der Tannensee war vor der Stauung nicht grösser als das Blauseeli – keine Bauten gab, waren beim Melchsee drei Alphütten betroffen. Zwei mussten dem See weichen, die Müllerenhütte und die Cheselenhütte. Heute sind das die Fenkenhütte und die Talihütte in der Nähe des Skilifts Balmeregg. Auch die Käppelihütte wurde später neu gebaut, weil der bisherige Standort wegen des vergrösserten Sees zu weit von den Weiderechten im Vogelbüel entfernt war. Beim Aufstauen des Melchsees stieg das Wasser viel schneller als erwartet. Die Cheselers wohnten noch immer in ihrer Hütte, als beim letzten Melken das Wasser bereits durch den Mistgraben in den Stall eindrang. Bei der Fenkenhütte musste man, um sie abzureissen, mit dem Boot ausfahren, da der See so schnell anstieg. Was ganz diskret vonstattenging, weil es der militärischen Geheimhaltung unterlag, das war die Versetzung des 85 Meter hohen Sendeturms des Réduit-Radiosenders Melchsee-Frutt. Er wurde an einen neuen Standort oberhalb des Kurhauses, heute Frutt Lodge & Spa, in Richtung Bonistock versetzt. Die Sendestation wurde 1941 gebaut, nachdem die Frutt zu einem Sektor des Réduits erklärt worden war. Das war auch der Grund, warum die Genietruppen in der Zeit des 2. Weltkrieges eine Hochspannungsleitung gebaut hatten und die Frutt mit elektrischer Energie versorgt wurde.

Für den Bau des Melchseedammes mussten zwei Chalets vorübergehend Platz machen. Eines dieser Chalets war das Haus mit dem Kolonialwarenladen von Bäckermeister Albert Reinhard, heute Chalet Askalon. Es gab Überlegungen, das Haus zu enteignen, aber man konnte sich einigen und Bäckermeister Reinhard verkaufte das Chalet für 83'000 Franken dem Kanton. In der Folge eröffnete er an der neuen Durchgangsstrasse nach Tannalp das neue Frutt-Lädeli mit 40 m² Verkaufsfläche und 3 Ferienwohnungen. Auf einer Gleitbahn wurde das Chalet an einen temporären Standplatz ausserhalb des Bereichs der Bauarbeiten verschoben. Das andere Chalet, das den Bauarbeiten im Wege stand, war das Chalet «Am Bergsee». Der Besitzer, Direktor Rudolf Ganz vom Elektrizitätswerk Kerns, war auch Mitglied der Baukommission. Sein Chalet konnte wegen der Konstruktionsart nicht temporär verschoben werden. Es wurde abgebrochen, gelagert und schöner denn vorher wiederaufgebaut.



Bau Tannenseedamm, Sommer 1958

Vom Tannensee fliesst das Wasser auf seinem natürlichen Weg im Tannenbach zum Melchsee; es wird nicht abgeleitet. Nicht so beim Blausee, dort wird das Wasser 400 Meter unterhalb des Ausflusses am Blauseebach gefasst und durch eine Rohrleitung beim Picknick-Platz Vogelbüel dem Melchsee zugeführt. Der Auslauf vom Melchsee war ursprünglich nur ein kurzer, 140 Meter langer Bach, der ins Stäubiloch führte und von dort unterirdisch ins Melchtal abfloss. Jetzt ist die Bachstrecke zum Stäubiloch trocken. Das gesamte Wasser, das dem Melchsee zugeführt wird, wird am Melchseedamm gefasst und durch einen 100 Meter langen Druckstollen zur unterirdischen Apparatkammer beim Stäubiloch geführt. Von der Apparatkammer geht es durch einen Rohrstollen in Richtung Arviböden und weiter durch eine rund 2 Kilometer lange Druckleitung zum Teil über Terrain und im bewirtschafteten Alpgebiet unter Terrain zur Zentrale Hugschwendi.

Für den Bau der Druckleitung und ihren Unterbau wurde eigens eine Standseilbahn eingerichtet. Diese Baustelle war zeitlich ständig in Verzug, einerseits wegen chronischem Arbeitermangel, andererseits wurden die Druckrohre immer wieder zu spät geliefert. Das unwegsame Gelände in Kombination mit dem nassen Wetter erschwerte die Arbeit zusätzlich. Selbst der alte Jäst-Stall musste darunter leiden. Die obere Seite des Daches wurde von der Bauleitung mit Rasen bedeckt, um die Schadensgefahr beim Sprengen zu vermindern. Infolge der nassen Witterung war das Dach zum Teil verfault. Die Löcher wurden nur mit Dachpappe zugedeckt. Der Dachstuhl musste erneuert und mit Eternit gedeckt werden.

Für das Maschinenhaus, die Zentrale Hugschwendi, war der günstigste Standort aufgrund der topografischen Verhältnisse gegeben. Auf eine direkte Zufahrtsstrasse von der Talstation Stöckalp her verzichtete man wegen den Mehrkosten für die Überbrückung des Cheselenbachs. Man baute stattdessen den bestehenden Waldweg von Turrenbach der Grossen Melchaa entlang aus. Das Gebäude wurde nicht von einem Architekten entworfen. Die Baukommission war der Meinung, dass man dafür nicht unnötig Geld ausgeben sollte, denn es handle sich um einen reinen Zweckbau und der nötige Umfang sei durch die darin zu installierenden Maschinen bestimmt. Ein Ingenieur erstellte ein Modell, das die Mitglieder der Baukommission weitgehend befriedigte. Es gab dann unter den Politikern und Ingenieuren doch noch Diskussionen über die unterschiedliche Ästhetik von Sichtmauerwerk und gewöhnlichem Mauerwerk mit Verputz sowie der Grösse der Fenster. Man dachte daran, den Heimatschutz zu konsultieren, aber es warteten noch weitere Themen auf der Traktandenliste und somit fasste man den Beschluss, dass das Dach etwas stärker geneigt werden sollte und die Fassaden in Sichtmauerwerk mit hellbraunen Backsteinen auszuführen seien, wie sie am Hubelmattschulhaus in Luzern verwendet wurden.

Heute wird die Zentrale Hugschwendi ganz ohne Personal vor Ort betrieben. In den 50er-Jahren aber gab es dort einen Betriebsleiter, einen Zentralenchef und 2 Maschinisten. Der Zentralenchef verdiente 1000 Franken im Monat, die Maschinisten je 650 Franken. Das Maschinenhaus hatte eine gut eingerichtete Werkstatt. Wenn es für die Arbeiter im Kraftwerk nichts zu tun gab, dann erledigten sie dort Fremdauf-

Randgeschehen

- Der Bürgergemeinderat Kerns hat unter Zuzug des Pfarramtes beschlossen, dass die Melchsee-Kapelle am jetzigen Standort verbleibt und nicht verlegt werden soll. Hingegen müssen wir verlangen, dass der Kanton den vollen Schadenersatz übernimmt, wenn infolge des Seestaues vermehrte Feuchtigkeit entstehen sollte oder sich gar eine Verlegung der Kapelle als notwendig erweisen würde.
Schreiben vom Bürgergemeinderat Kerns

- Der Sportfischerverein Obwalden als Pächter des Melchsees hat reklamiert, dass bei der Absenkung des Melchsees durch den Kanal und die Heberleitung Fische in das Stäubiloch abgeschwemmt werden.

- Der Einwohnergemeinderat Kerns ersucht die Kraftwerk-Kommission, man möge von der Sonntagsarbeit absehen. Die Sonntagsarbeit wird in kirchlichen Kreisen und im gesamten Volk ungern gesehen.

- Dass die Nichtbefolgung der Einhaltung des Einbahnsystems auf der Fruttstrasse von der Strafe ausgeschlossen wird, darf nicht in dieser Vereinbarung enthalten sein; hingegen sichert der Bürgerrat zu, dass er keine Strafanzeige erstattet.

- Die Geistlichkeit von Kerns hat darauf hingewiesen, dass sie auf eine gute geistige Führung für die italienischen Arbeitskräfte besonderen Wert legt. Die Baukommission findet, dass ein ständig anwesender Geistlicher an den Werktagen seine Tätigkeit nicht wirkungsvoll entfalten könne, weil die Arbeitskräfte durch ihre Arbeit voll in Anspruch genommen sind.

- Der Direktionspräsident der Bernischen Kraftwerke AG stellt für den Verein Alpengarten Schynige Platte das Gesuch, es möchte diesem Verein bewilligt werden, im Staugebiet des Tannalp- und Melchsees solche Pflanzen ausgraben zu dürfen, die in dessen Alpengarten noch fehlen.

- Mit einem Schreiben beanstandet Dr. Pater Plazidus die Strassenkurve unterhalb der Pension Posthaus bei der Abzweigung ab der neuen Strasse, die nicht gut ausgebaut sei, und demzufolge das Auto des Klosters Engelberg einen Defekt erlitt.

- Von einem Mitglied der Baukommission wird mitgeteilt, dass ihm gegenüber der Wunsch geäussert wurde, es möchte das Kraftwerk-Unternehmen um die Kapelle einige Bergarven-Bäume anpflanzen. Wie Herr Direktor Ganz hierzu bekannt gibt, hat er einen solchen Versuch bereits einmal bei seinem Chalet mit aller Sorgfalt unternommen; dieser verlief jedoch erfolglos.

- Dem Begehren des Hotels Reinhard um Anlage eines ebenen horizontalen Platzes für die jeweilige Durchführung des Frutt-Schwinggets als Ersatz für den früheren Schwingplatz in der Nähe der Zingelfrutthütte wird entsprochen.

- «Und e jede will ä Stück vom Chueche!»
Aus dem Sketch zur Einweihung des Kraftwerks



Kleiner Betriebsunfall, im Hintergrund der Schlammabagger, Juli 1956



Verschiebung des Kantonschalets ausserhalb der Baustelle, Juni 1956



Transport des Büromaterials im Schnee, Mai 1956

träge für mechanische Arbeiten. Andererseits sollten sie auch in der Lage sein, rund um die Uhr kurzfristig und schnell zu reagieren. Man musste somit den Maschinisten möglichst nahe der Zentrale Unterkünfte zur Verfügung stellen. Die Baukommission diskutierte die Anforderungen und entschied, zwei Maschinisten-Häuser zu je 2 Wohnungen in Stöckalp zu bauen. Es sollten zwei Doppel-Einfamilienhäuser mit je 5 Wohnräumen und Garage werden, wobei das Kellergeschoss in Mauerwerk und der Wohnteil in Holz zu bauen seien. Einen Architekten wollte man nicht bezahlen. Ein Mitglied der Baukommission war Baudirektor Gasser. Ein Mitglied der Baukommission schlug die Holzbau AG Lungern für die Planungs- und Ausschreibungsarbeiten vor. Und weil Baudirektor Gasser an der genannten Unternehmung beteiligt war, ist er in den Ausstand getreten. Seine Kollegen haben derweilen beschlossen, dass in Erwägung, dass die Holzbau AG im Bau von Holzhäusern eine grosse Erfahrung besitze und es sich um eine bewährte Unternehmung handle, diese Firma die Maschinisten-Häuser projektieren solle. Die beiden Doppel-Einfamilienhäuser baute man ohne nennenswerte Vorkommnisse. Auf Wunsch der Maschinisten wurde nachträglich noch für jede Wohnung eine eigene Waschkücheneinrichtung angeschafft, um allfälligen Meinungsverschiedenheiten zuvorzukommen. Der Mietzins wurde auf jährlich 1000 Franken und 36 Franken für den Wasserverbrauch festgelegt.

Die Wasserversorgung Melchsee-Frutt war anfänglich eine unbedeutende Baustelle. Sie hatte sich aber mehr und mehr als aufwendig und kostspielig herausgestellt. Laufend kamen neue Anforderungen und Wünsche auf das Projekt zu. Bis anhin hatten die Alphütten, Ferienhäuser und Hotels ihre eigenen Quellen oder Wassergruben. Die Hotels bezogen das Wasser im Sommer von einer Quelle beim Vogelbüel, im Winter pumpten sie es vom Melchsee hoch. Dass zwei neue Stauseen und die Fassung der Bergbäche den Wasserhaushalt auf der Hochebene massiv verändern würden, war absehbar. Es war auch unbestritten, dass eine neue, gemeinsame Wasserversorgung erstellt werden musste. Schon zu Beginn der Arbeiten wurde mit der Bürgergemeinde vereinbart, dass diese eine Wasserversorgungs-Genossenschaft ins Leben rufen und die vom Kanton erstellte Wasserversorgung Melchsee-Frutt käuflich übernehmen würde. Man beabsichtigte, im Dorf einige Hydranten für Löschwasser aufzustellen, was eine grosszügige Subvention von der kantonalen Feuerlöschkasse versprach. Die Anlage wurde gebaut. Wasserlieferant war die Hengli-Quelle nordöstlich des Tannensees. Von dort floss das Wasser ins Reservoir oberhalb des Kurhauses und weiter zum Dorf in eine Ringleitung. Bereits als die Hotels angeschlossen wurden, gab es schon viel zu streiten, denn die alten

Hausanlagen mit Pumpen und Zisternen waren nicht kompatibel. Wer bezahlt? Auch die Ferienhäuser wollten angeschlossen werden, aber die Gründung der Wasserversorgungs-Genossenschaft liess auf sich warten; die Bürgergemeinde stellte sich quer. Erst nach Abschluss des Kraftwerkbaus, nachdem das Elektrizitätswerk Obwalden die Anlage übernommen hatte, wurde eine Lösung gefunden. Die neue Hydranten-Anlage bewirkte 1962 die Gründung der Feuerwehr Melchsee-Frutt.

Ende Juli 1956 wurde im Hotel Reinhard am See der Rohrstolldurchschlag gefeiert. Es hätte auch ein Staatsempfang sein können. Die ganze Politprominenz aus Regierungsrat, Kantonsrat, Gemeinderat und Justiz sowie die Geistlichkeit, Gäste, Presse und Bauleitung waren dabei. Zum Apéro gab es «Stäubiloch-Sprudel», das Essen begann mit «Vogelbiäl-Briäi mit Melchsee-Wirm», vermutlich eine Flädli-suppe. Es war ein Festmahl. 56 1/2 Flaschen Wein, 107 Kaffee, 148 Schnäpse und 177 Zigarren und Stumpen wurden konsumiert. Ein Jahr später, noch bevor der Melchsee sein Stauziel erreicht hatte, wurde die erste Maschinengruppe in Betrieb genommen und Strom erzeugt. Bis zur Übergabe der Anlage an das Elektrizitätswerk Obwalden ging der Erlös aus dem Stromverkauf in die Baukasse; ein stolzer Betrag von 2.2 Mio. Franken. Die Schlussabrechnung wies Baukosten von 17.8 Mio. Franken aus. Am 12. September 1959 fand die Einweihungsfeier statt, wiederum ein grosses Fest. Leider mussten auch zwei schwere Unfälle erwähnt werden, einmal ein Transportunfall auf der Fruttstrasse, der einem jungen Italiener das Leben kostete und ferner ein Seilbahnunfall beim Druckleitungsunterbau, wobei ein Obwaldner schwere, gesundheitliche Schäden erlitt.

An der letzten Sitzung der Baukommission wurden der Baubericht und die Schlussabrechnung behandelt. Die restlichen Pendenzen übergab man dem Elektrizitätswerk Obwalden. Die Baukommission und die Schatzungskommission wurden aufgelöst. Der Vorsitzende, Landstatthalter Gasser, vermerkte zum Schluss mit Befriedigung, «dass dieser erste kantonale Kraftwerkbau zum Wohle des Obwaldner-Volkes gelungen ist. Und abschliessend darf doch festgestellt werden, dass vor allem auch der Segen Gottes über dem Werkbau waltete, und es möge das Kraftwerk weiterhin Gottes Machtschutz empfohlen sein.»

Kurt Zumbrunn

Ich danke John Sieber und Tanja Scheuber vom Elektrizitätswerk Obwalden und dem Staatsarchiv Obwalden für die wertvolle Unterstützung.